

es ein Für-Sein für *alle* ist, die draußen *und die drinnen*? Ob der Vorschlag, das Wort „Missionen“ durch „Evangelisation“ zu ersetzen (101), wirklich glücklich ist? Erst recht, weil das Zweite Vatikanum das Wort „Missionen“ im Missionsdekret (n. 6c) aufgenommen und inhaltlich gut umschrieben hat? Müssen nicht beide Wörter erklärt werden, wenn sie richtig verstanden werden sollen? Warum also ein neues Wort einführen? Müßte man dann nicht auch statt „Dekret über die missionarische Tätigkeit“ sagen: Dekret über die evangelisatorische Tätigkeit? Muß dann nicht aus Missionaren „Evangelisatoren“ werden? Ob da *sachlich* wirklich mehr an Klarheit gewonnen wird?

Bonn

Jos. A. Otto SJ

**Zananiri, Gaston, O.P.:** *Le Saint-Siège et Moscou.* Spes/Paris 1968; 174 p.

Le sujet est à l'ordre du jour, depuis que le *dialogue* entre les responsables politiques et religieux russes et le Vatican s'est imposé à l'attention publique. Pour la période antérieure à la première guerre mondiale, la publication des documents diplomatiques et des études spécifiques avaient mis en lumière la complexité et les formes multiples de ces relations politico-religieuses. Depuis la guerre et la prise du pouvoir par les Soviets, l'on en est réduit à ce que la grande presse révèle. — Venant après l'étude prospective de MOURIN, *Le Vatican et l'URRS*, l'exposé de ZANANIRI n'apporte à l'historien que quelques détails supplémentaires concernant les initiatives du Saint-Siège romain en faveur du «catholicisme russe» et le rôle déterminant joué par Jean XXIII pour amorcer une politique de *dégel* du catholicisme à l'égard des régimes communistes. Au delà des faits, ce qui importe serait de connaître l'esprit de cette ouverture et ses objectifs essentiels. Les quelques textes pontificaux publiés en annexes permettent de mesurer le chemin parcouru entre 1930 et 1966. L'on assiste à l'établissement progressif d'un *modus vivendi* souhaité de part et d'autre. L'on est encore à l'étape des pourparlers et des premiers accords. Mais ce nouveau tournant pris dans les relations ecclésiastiques et politiques est intéressant à la fois pour l'historien et le sociologue religieux. Les principes qui orientent cette nouvelle diplomatie ne se réfèrent-ils à ceux qui ont inspiré les négociateurs à l'époque du premier consul Bonaparte et à celle des Tsars?

Damas (Syrie)

Joseph Hajjar

## RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

**Böcher, Otto:** *Der johanneische Dualismus im Zusammenhang des nachbiblischen Judentums.* Mohn/Gütersloh 1965; 196 S.

Es ist „das Ziel der vorliegenden Abhandlung, den ethisch-eschatologischen Dualismus bei Johannes zu untersuchen und ihn von seinen alttestamentlichen Wurzeln her als spezifisch jüdisch zu erweisen“ (13f.). Als johanneische Literatur gelten dem Verfasser „lediglich das Evangelium und die Briefe, nicht aber die Apokalypse des Johannes“ (14). Sicherlich soll der Satz, der die Zielangabe enthält, so verstanden werden, daß der Autor einen Vergleich zwischen den johanneischen und jüdischen Schriften zu ziehen und daraus die Herkunft des genannten Dualismus zu erschließen beabsichtigt. Das Wort „erweisen“ bringt einen mißverständlichen Tonfall in die Themastellung, namentlich wenn sich der Leser an die recht entschiedene, das Ergebnis der Untersuchung eigentlich bereits vorgenehmende Stellungnahme gegen R. BULTMANN (11) erinnert. Klar wird von

B. (14f.) der Aufbau und Arbeitsgang der Studie, die sachgerecht voranschreitet, umrissen: „In einem ersten Teil“ werden „systematisch die Vorstellungen der genannten Texte“ — es handelt sich um die johanneische, die jüdisch-apokalyptische (bes. die Testamente der XII Patriarchen) und die Qumran-Literatur — „von der Welt, von Gott und seinen Engeln, vom Teufel und seinen Geistern und vom Menschen in seiner Sündhaftigkeit dargestellt und verglichen... Hier bereits wird immer wieder die Frage nach der dualistischen Struktur gestellt. Der zweite Teil entwickelt den durchgehenden Dualismus sowohl für den ‚Mikrokosmos‘ des Menschenherzens als auch für den ‚Makrokosmos‘ der Welt. Die enge Verflechtung des ethischen Dualismus mit der Gemeinde und ihren Ansprüchen behandelt der dritte Teil.“ In diesem letzten Hauptteil werden folgende Themen durchgesprochen: die Selbstbezeichnung der Gemeinde (Söhne des Lichtes, Schafherde und Weinstock, Weg und Wahrheit), die Einheit der Gemeinde und das Liebesgebot, das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, Liebe und Haß (die Abgrenzung nach draußen), rechtes und falsches Verhalten, das „Tun“ der Tora. Am Ende der Darlegungen steht (164f.) eine „abschließende Zusammenfassung“, die jedoch nur für den dritten Abschnitt gilt. Die Ergebnisse scheinen zum Teil schon in der Einleitung gebucht zu sein. Verhältnismäßig breiten Raum (76—127) nimmt, m. E. mit Recht, die Darstellung des makrokosmischen Dualismus (= in der Welt) ein. Hier dürfte, den Gegebenheiten der Texte entsprechend, der Schwerpunkt der Untersuchung liegen. In ihrem Verlauf geht der Autor thematisch vor. Zu jedem Begriff, der zu diskutieren ist, werden die Textstellen, die in Frage kommen, in gedrängter Erhebung ihrer Aussage herangezogen, meist ohne daß ihr Sinngehalt eingehender erörtert würde. Dadurch wirkt die Darstellung recht komprimiert und weithin wie eine gute Zusammenfassung exegetischer Ergebnisse. Literatur ist in reichem Maße als Beleg und Stütze verwendet. Wenn immer wieder versucht wird, die jüdische und johanneische Begrifflichkeit zunächst von AT her zu verstehen, (13, 107), ist dies methodisch durchaus richtig und gut. Dem in der Einleitung vorwegnehmend angezeigten Gesamtergebnis, daß der johanneische Dualismus und die johanneische Theologie in der alttestamentlich-jüdischen Welt beheimatet sei (vgl. 16), wird man angesichts des vorgeführten Materials zustimmen.

Die Arbeit BÖCHERS enthält eine Menge guter und wichtiger religionsgeschichtlicher Beobachtungen, die in einer Besprechung nicht alle vorgetragen werden können. Einige Beispiele seien angeführt: Das Urteil über iranische Einflüsse (25) ist mit Recht zurückhaltend und nüchtern. Das Verhältnis „Gott-Teufel“ in Test XII, Qumran, Joh. wie der Gegensatz „Jesus-Teufel“ ist richtig gezeichnet mit der Bemerkung, jeder besitze seine Gemeinde (32). Die psychologisch-anthropologische Provenienz der Geister in Test XII ist hervorgehoben (36). Auch die Geister der Wahrheit und des Irrtums in 1 QS4, 23 sind psychologisch deutbar (39). Der Titel „Engel (der Finsternis)“ für Beliar bedeutet, daß er als gleichberechtigter Widerspieler des Lichterfürsten betrachtet wird (48). „Wissen“ und „Erkenntnis“ sind im Qumran nicht von der Gnosis, sondern vom AT her zu verstehen (91). Das Fehlen des Wortes Gnosis bei Joh. hängt mit der antignostischen Einstellung zusammen (91). Joh. hat überkommene Begriffe christologisch gedeutet und bezogen, wie verschiedentlich betont wird. S. 119 bringt die bemerkenswerte Formulierung „Schöpfungstheologie als Überwindung des Dualismus“. — Interessant sind eine Reihe von Thesen, die wohl noch der Überprüfung bedürfen: Test XII, 1 QS, Joh. und 1—3 Joh. seien eine geistesgeschichtliche Einheit (16). Für Qumran sei der Gegensatz von Himmel und Erde beinahe gegenstandslos geworden (26). Die entdämonisierte Angelologie und

Pneumatologie des Johannes hatte keinen Platz für Engelklassen und Engelnamen (42). Der historische Jesus habe die Grenzen des jüdischen Volkes sorgfältig geachtet (142). Die Welt werde nach Joh. von Gott nur als Missionsfeld geliebt, aus dem heraus Jesus seine Jünger sammelt (146). „Die Gerechtigkeit tun“ bezeichne in der johanneischen Literatur das Liebesgebot Jesu (155).

Von einer ungefähren Gleichzeitigkeit der Entstehung der Test XII, der Qumran- und der johanneischen Schriften (15) wird man jedoch kaum sprechen können. Spricht das AT wirklich von Seligen (so S. 24)? B. äußert S. 58 seine „Abneigung gegen eine“ angeblich in 1 Joh 5, 16f. „einsetzende katholische Beicht- und Absolutionspraxis“. Mißglückt ist auch der Ausdruck in folgendem Satz: „Es scheint, als hätten auch die Qumrantexte das Gefühl, die Bezeichnung, ‚Engel‘, komme nur den Boten und Dienern Gottes zu“ (48). In *Mich* 6, 8 steht nicht „Gottes Wort halten“ (so S. 135). Das hebr. *dabar* bedeutet kaum „Werk“ (149). Lies statt „Traditionsjäger“ (133) „Traditionsträger“?

Abschließend darf gesagt werden, daß B. die schwierigen religionsgeschichtlichen Fragen, die ihm sein Thema aufgibt, mit Geschick, Umsicht, nüchternem Urteil und guter Kenntnis der Probleme behandelt. Sein Buch vermittelt wesentliche Einsichten in die Zusammenhänge der johanneischen Theologie mit Vorstellungen in Schriften des zwischentestamentlichen Judentums wie in ihr besonderes Geprägtsein, mit der sie sich von diesen abhebt.

Münster

Josef Schreiner

**Boyens, Erich (Hrsg.):** *Glauben alle an denselben Gott?* Antworten der Religionen. Kreuz-Verlag/Stuttgart 1969; 74 S., DM 3,50

In der Verkündigung der christlichen Botschaft geht es heute nicht so sehr um diese oder jene Randfrage, sondern vielmehr um die Grundfrage nach der Möglichkeit des Glaubens oder Unglaubens in der technisch-urbanen Welt überhaupt. Wie kann man heute noch von Gott, seinem Wort und Tun so reden, daß dieses Reden menschlich-intellektuell zu verantworten ist und zugleich den heutigen Menschen in seiner konkreten Existenz wirklich trifft? Was verbinden wir eigentlich mit der Rede von Gott? Kann man von Gott reden, ohne zugleich vom Menschen zu reden?

In diesem Bändchen nehmen Vertreter der Weltreligionen und des Atheismus Stellung zu zwei für Christen und Nichtchristen entscheidenden Fragen: 1. Glauben alle an denselben Gott? 2. Welchem Menschenbild gehört die Zukunft? Es geht also um die aktuelle Frage jedes missionarischen Zeugnisses schlechthin. In der Einleitung geht Hrsg. auf die Bedeutung des Dialogs ein: *Einswerden oder Konkurrieren?* Er versucht, diese Fragen im Geist gegenseitiger Toleranz zu situieren. Er weist z. B. auf die *Logoslehre* hin, die dem Christentum der ersten Jahrhunderte einen Universalismus ermöglichte, der nachher weitgehend verschwand. Die Väter behaupteten nämlich, daß der *Logos* in allen Religionen vorhanden sei wie der Same in der Erde. Heute erwacht im christlichen Abendland ein neues ökumenisches Denken, das aber an diese alte Tradition anknüpfen kann. Man hört wieder aufeinander. BOYENS spricht von den ökumenischen Positionen innerhalb des Christentums. Doch wird der katholische Leser in diesem Zusammenhang die Position des *Vaticanum II* völlig vermissen. Die Enzyklika Pauls VI. *Ecclesiam suam* wird jedoch zitiert. Prediger, Theologen und Laien werden in diesem Bändchen wertvolle Anregungen finden.

Pôrto Alegre (Brasilien)

Urbano Zilles